Weh! des Anpralls erste Wucht
Löst sie auf in wilde Flucht!

Jaczo sieht den letzten wanken,
Da erst wendet er sein Roß,
Doch mit Schnelle der Gedanken
Folgt ihm schon der Feinde Troß.
Ueber Lebende und Leichen
Spornen sie die blut'gen Weichen
Ihn, den Flücht'gen zu erreichen.

Und — der alle Pfade kennt,
Wie mit Blindheit nun umnachtet,
Läßt die Lichtung unbeachtet,
Die der Havel Ufer trennt;
Sieht um sich den Halbkreis schließen,
Sieht nun auch zu seinen Füßen —
Ein feindselig Element.
Mit dem Augenblick verloren
Wär' das Leben! Wutentbrannt
Fühlt das Roß die scharfen Sporen —
Ob auch steil des Ufers Rand —
Ob die Havel wütend schäumt —
Ob das scheue Roß sich bäumt —
Eher noch der Fluten Grab,
Als besiegt! — — Er setzt hinab!
Und der Wogen starke Kette
Hemmet Roß und Reiter nicht,
Denn sie ringen um die Wette,
Keinem es an Kraft gebricht.
Gastlich schon das Ufer winket,
Freundlich dort die Höhe blinket, —
Da vom Strome neu erfaßt,
Unterliegt das Roß — es sinket!
Ob er kämpft, der kühne Schwimmer,
Mit verdoppelt wilder Hast,
Weh! der letzte Hoffnungsschimmer
Schwindet, — denn sein Arm erschlafft
Und die Brandung hebt sich höher. —
— Plötzlich wie mit neuer Kraft,
Schwingt er sich dem Ufer näher,
Teilt die Flut mit fester Hand,

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342